

Das AAI-Wien - der Abstieg eines großen Hauses

Das Afro-Asiatische Institut Wien war durch viele Jahre eines der ersten Häuser Wiens für interkulturellen Dialog. Die liberale Seite der Katholischen Kirche unter Kardinal König schuf 1959 dieses Haus mit dem Auftrag, einen dominanzfreien Raum der Kulturen und Religionen Europas, Afrikas und Asiens zu bilden. Mit einer Vielzahl engagierter Mitarbeiter gelang es, dieses Ziel zu realisieren. Liberale kirchliche Kuratoriumsvorsitzende wie die Bischöfe Kuntner und Wagner sowie Leiter wie Bittner oder Wochinz schützten Institut und Mitarbeiter gegen Angriffe konservativer Kirchenkreise und ermöglichten die Herausbildung einer Vielzahl hochqualifizierter Aktivitäten im Studienbereich (Betreuung von 150 Stipendiaten/Jahr aus Afrika/Asien/Lateinamerika, Ausbildungsprogramme), entwicklungspolitischen und integrationsbezogenen Bildungsbereich (ca. 100 Veranstaltungen jährlich wie Interkulturelle Managementseminare, Ringvorlesungen, Theater, Diskussionen etc.), Sozialreferat, Heim usw. In dieses Haus kamen Spitzenkräfte aus allen Teilen der österreichischen Gesellschaft gerne, weil es Engagement und Qualität verband, hier hielten viele der besten zugewanderten Wissenschaftler, Experten und Künstler aus Afrika und Asien ihre ersten Vorträge und Vorführungen. In dieses täglich von ca. 1500 Menschen frequentierte Haus integrierte man gleichzeitig eine Kapelle, einen Hindutempel und einen islamischen Gebetsraum.

Das AAI war im positiven Sinne der „schwarze“ und der „gelbe“ Fleck Wiens, in das man einfach ging, wenn man in einer angenehmen Atmosphäre konstruktiv mit Menschen aus anderen Kulturen über Kultur, Politik, Religion u.v.m. diskutieren wollte. „Die Welt in Wien“ nannte es ein Besucher. Es war nur logisch, daß z.B. die weltberühmten Harleem Gospel Singers dieses Haus auswählten, um dort ihre Messe zu feiern, daß alternative Nobelpreisträger dort gerne auftraten.

Der vorerst innere Abstieg begann 1994. Kuratoriumsvorsitzender Weihbischof Kuntner, der das AAI gegen die zunehmenden Angriffe konservativer Kirchenkreise verteidigte, starb. Der vorgesehene Nachfolger Kandlhofer wurde von Kardinal Groer abgelehnt, weil er die damalige AAI-Dependenz Hollabrunn gegen rassistische Angriffe eines mit Groer befreundeten Pfarrers verteidigte. Der neue Kuratoriumsvorsitzende Hödl entließ wenige Monate nach Amtsbeginn den beliebten Generalsekretär Wochinz auf eine für die meisten Mitarbeiter äußerst brutale Weise und sorgte für gewaltige innere Krise. Nun wurde vom Führungsteam Hödl/Guggenberger der Druck von außen zunehmend direkt an die Mitarbeiter weitergegeben. Gleichzeitig kam es aufgrund atmosphärischer Veränderungen zu einer anwachsenden ideellen Distanz der meisten im Programmbereich wirkenden Mitarbeiter zur Leitung Hödl/Guggenberger, die z.B. für ein Mitarbeiterseminar einen Trainer engagierte, der mit Stolz und ohne Protest der Leitung den Ausdruck Neger verwendete. Allzu häufige Richtungswechsel, zunehmende informelle Postenvergaben ohne Ausschreibung, bei denen nicht immer die fachliche Priorität ersichtlich war, praktisch vollständige öffentliche Absenz der AAI-Leitung als öffentlicher Anwalt der Zuwanderer (unter Bittner z.B. sehr stark ausgeprägt), im Vergleich zu vorausgegangenen Führungscrews scheinbares Desinteresse der Institutsleitung an den inhaltlichen Aktivitäten, Probleme bei der Personalführung trugen dazu bei, daß in den vier Jahren dieser Leitung die meisten Mitarbeiter der zwei Kernbereiche des Hauses kündigten.

Das erleichterte 1998 die Übernahme des Instituts durch einen Priester, der dies seit langem anstrebte und darin endlich von Kardinal Schönborn unterstützt wurde. Kardinal Schönborn hatte Lt. Hödl in einer Arbeitssitzung übrigens dem scheidenden Vorstand erstens versprochen, daß dieser Priester (gegen den es eine Reihe von Bedenken gab) nicht die Leitung des Hauses übernehmen würde und zweitens, daß keine Mitarbeiter gekündigt werden würden. Bereits vier Monate später waren beide Versprechen vergessen. Seit Juli

1998 ist das Institut laut 1. Zeile der Satzung „ein frommes“ Institut. Befürchtungen, daß besagter Geistlicher nicht die notwendigen Managementfähigkeiten mitbringen würde, scheinen sich bestätigt zu haben. Das Institut ist heute in einer schweren Finanzkrise. Der entwicklungspolitische Bildungsbereich, einer der zwei Kernbereiche, ist heute fast gänzlich verschwunden, enorme Subventionen in Millionenhöhe gingen verloren, möglicherweise müssen wegen verschiedener Mängel Förderungen in Millionenhöhe zurückbezahlt werden. Der Studienbereich steckt trotz eines enorm engagierten Mitarbeiters erheblich in der Krise, weil das Außenministerium keine neuen Stipendien mehr für in Österreich studierende Afrikaner und Asiaten vergeben wird, womit langfristig auch dieser Bereich höchst gefährdet ist. Das Sozialreferat, das Tausende Zuwanderer in Krisensituation tatkräftig unterstützte, ist bereits geschlossen. Der Geistliche wurde inzwischen wieder als Leiter abgelöst.

Problematisch ist, daß ein Großteil des 1997 weitgehend neubesetzten Kuratoriums eher an rein geistlichen als an Entwicklungs- und Integrationsaktivitäten interessiert zu sein scheint und auf den möglichen Verlust dieses einzigartigen Modells ohne erkennbare Aufregung reagiert. Als Ausnahme ist hier unbedingt die Katholische Frauenbewegung zu nennen, eine der konstruktivsten Kräfte des entwicklungspolitischen Bereichs in Österreich.

Der Niedergang des AAI ist ein Paradebeispiel für die leichte Erschütterung von Institutionen des kirchennahen Bereichs. Es zeigt deutlich, wie wenig gewachsene Institutionen mit nachweisbar hohem gesellschaftlichen Nutzen auf Kontinuität bauen können, wenn konträre innerkirchliche Strömungen temporär die Oberhand gewinnen.

Auch wenn manche Institutionen im entwicklungspolitischen Bereich mit dem AAI möglicherweise einen Konkurrenten beim Kampf um schwindende Subventionen verlieren, auch wenn manche kirchliche Konservative, für die jeder Vortrag eines Moslems im AAI bereits ein Affront gegen das christliche Abendland war, nunmehr vielleicht beruhigter schlafen, gibt es dennoch für dieses Haus keinen Ersatz in Wien, heute weniger als jemals zuvor. Noch immer sehen z.B. 100 Vereine/Gruppierungen aus Afrika, Asien und Lateinamerika dieses Haus als Ausgangspunkt ihrer Aktivitäten.

Vieles ist noch zu retten, wenn sich Staat, Bund, Kirche, AAI-Leitung, Vereine und viele Privatpersonen zu entschlossenen Handlungen entscheiden. Das Überleben des AAI ist ein nicht zu unterschätzender Indikator für die Bedeutung von Integration und kultureller Liberalität in unserer Gesellschaft.

Dr. Erwin Ebermann, Universitätslehrer, IT-Manager, ehem.
Abteilungsverantwortlicher im AAI-Wien